

Orientalisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Carneval.

Ich höre klingen des Carnevals
Verrückte Pauken und Geigen;
Trompeter strapaziren den Hals
Und spielen auf zum Reigen.

Das ist die Zeit, da Wunder gescheh'n
Zu Himmel und auf Erden;
Nicht alle bleiben ungeseh'n; —
Sie müssen öffentlich werden.

Es läßt sich herab die Majestät
Zu närrischen Maskeraden;
Sie drehet, wie der Bauer dreht
Die Raden von Gottes Gnaden.

Verloren geht die Hegemonie
Der Orden und der Titel;
Man manövriert mit dem parapluie
In demokratischen Mittel.

Und Herrscher ist der Harlequin
Wohl über die Souveräne; —
Und Alle anerkennen ihn; —
Es ist eine seltene Szene.

In der kaiserlosen, schrecklichen Zeit
Hat man ihn ausgerufen;
Und seine Getreuen weit und breit
Applaudiren von allen Stufen.

Wie ein Programm schwebt ihnen vor
Die Narrentappe beständig;
Manch Einer, der den Kopf verlor,
Wird erst von Neuem lebendig.

Es wirkt wie eine Zauberkraft
Vom Führer auf seine Gesellen;
Sie beugen sich seiner Meisterschaft
Und brauchen keine Novellen.

Das ist kein jäher Parvenü,
Ein Mann nach des Volkes Seele;
Sein Wesen duftet voll Sympathie
Nach demokratischem Dele.

P. S.

Schaff' neue Leiste, Schuster!

Wie viele Jahrhunderte schon, daß die Herren Schuster diverses Leder
geflopt oder ungeflopt, ungeweiht oder geweiht verarbeitet haben, ohne
irgend wie von einer Weichheit des Gemüthes oder von Herzklopfen in der
Gegend des Gewissens befallen zu werden.

Aber die Zeit reißt sich und ihre Anforderungen fangen endlich an, sich
in etwelchen Einklang mit den Schusterrechnungen zu setzen und die Schuster-
meister in ihrem idealen Sinn, sehen ein, daß nicht mehr Alles über einen
Leist geschlagen werden darf und die leidende Menschheit von ihrem höchsten
Drucke, den Schuhrücken, befreit sein will.

Millionen von Hühneraugen werfen auf den armen Schuster Blicke
der Wuth und des Hasses. Verquetichte Fehen schwören Eide der Rache
und fluchen krampfhaft; gepreßte, mißhandelte Nägel drücken sich in seine
Seele und unglückliche Blatt- und Klumpfüße poltern und schreien ihn an:
Ursache aller Formlosigkeit, Fortschritt hemmendes, Ausschreit-
ungen und Uebertretungen verursachendes Subjekt:

Hier steht ein Beamter, dem du den Zutritt seines Amtes erbittert
hast; hier ein Regierungsrath, der bei passender Gelegenheit nicht-austreten
konnte, und der, deiner schlechten Arbeit wegen nie im Stande war, das Volk
gehörig zu vertreten.

Armer Schustermeister, große Pflichten belasten Dich! Du bist verant-
wortlich für glücklichen Verlauf des menschlichen Lebens, und immer sollst
du wissen, wo deine Kunden der Schuh drückt. Ein einziger schlechter
Absatz bringt dir Aufschuß. Keinem Könige macht der Thron so heiß wie
dir dein Dreibein und umsonst suchst du dich mit der Ahle wie ein
Mal durch deine Feinde zu winden. Ueberall riecht man, wie du Pech hast,
und das Schicksal schwingt den Knieriemmen, um Dich zu wischen.

Und nun gar eine eidgenössische Schuhhausstellung — für's Militär!
Wie sollen sie denn sein, diese Schuhe? — zum Stehen? zum Stand-
halten? Dann passen sie nicht zum Laufen! was Manchem doch die
Hauptsache wäre. Es ist zum Davonlaufen! Paßt der Schuh nicht
— wird man verlacht; und paßt er genau, dann leiden die Füße doch,
und der Schuster wird wieder verlacht. Man sieht, es thut Noth, und es
muß so weit kommen, daß der Schuh, d. h. die Ochsen- oder Pferdehaut mit
dem Fuße förmlich verwächst und dessen eigene Haut vorstellt, mit dem
Fuße zu- und abnimmt, nie abgelegt und nicht geschmiert werden muß,
keinen Absatz und keine Nägel braucht.

Ja, aber ob dieß möglich? Gewiß! Weiß sich doch die Kunst über viel
schwierigere Probleme hinweg zu helfen. Mache man doch endlich nur einmal
Leiste nach dem Fuß, nicht wie bisher nach den Finken. Die Gerber gerben
dann ohne weiters, wie geherbt werden muß, geschmeidig, leicht und weich
und der Schuster wird erst recht zum Künstler selbst, wenn er den Titel
Bärenhäuter bekommen sollte.

Das Vaterland und der Bürger weiß hiefür Dank, wie beide dem Hand-
schuhmacher Dank wissen. Hätte doch dann dieser Fortschritt auch den Vor-
theil, daß man gewisse Dickhäuter und Sohlengänger, z. B. Wül-
leret, Mermillod, die Allgemeine Schweizerzeitung und Kon-
sorten einfach vernageln könnte; zwar muß zugegeben werden, daß auch das
Beschlagen sein bei uns noch sehr im Argen liegt und auch dem wäre
damit geholfen; wie viele Ja- und Neinsager in unsern behördlichen und
unbehördlichen Versammlungen wüßten dafür Dank. Und erst die Frauen!?

Kurz, Natur und Kunst müssen einander helfen, und das wird ange-
strebt, das will unsere Militärbehörde.

Also, schaff' neue Leiste, Schuster!

Der französische Senat.

Es ist auf's Neu das Chamäleon
Von Chamäleon geboren!
Das gleiche Geschöpf in Farbe und Bau
Von den Füßen bis zu den Ohren.

Die gleichen Hoffnungen warten sein,
Schon hört man rings flüstern und läuten:
Ob Adler, ob Mücke, ob Lillie selbst,
Es werde für jedes sich häuten.

Ehrsam. Allen Respekt, jetzt kann man doch wieder ruhiger schlafen.

Ehrlich. Wie so?

Ehrsam. Da steht's ja, das Bundesdefizit werde noch lange nicht so bedeutend
werden, als man es vermuthete.

Ehrlich. Das beunruhigt mich um so mehr.

Ehrsam. Warum nicht gar?

Ehrlich. Natürlich; steht du, das ist genau wie mit den richtigen Schelmen;
das erste Mal täuscht man sich in ihnen, aber nachher übertreffen
sie alle Erwartungen.

Orientalisch.

Die Türken schreiben ohn' Unterlaß:

„Die unfrigen Truppen siegen!“

Die Herzegowiner verbeten sich das:

„Wir siegen, die Türken lügen!“

Das ist ein harmloser Krieg fürwahr,

Anregend für Redaktoren:

Der siegt, der Meister im Lügen war,

Der andere hat verloren.

Ehrsam. Jetzt möchte ich doch wissen, wer Recht hat. Da sagen die Militärs
der Oberst M. sei ein trefflicher Eisenbahndirektor, aber als
Militär mittler und die Eisenbahner behaupten, er sei ein
trefflicher Militär, aber als Eisenbahndirektor mittler.

Ehrlich. Nun, da macht man's wie geschiedte Leute.

Ehrsam. Wie?

Ehrlich. Man glaubt von beiden — die Hälfte.